

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 43

Artikel: Die Schweizer in München
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Märtyrer der Zeit

Sie fallen wie die tauben Mücken,
die man zusammenkehren muß,
und machen damit und deswegen
den braven Leuten nur Verdrüß.

Was müßt ihr in das Blaue klettern?
Nährt redlich auf der Scholle euch!
Ihr seid verkappte Tagediebe
und stopft mit „Spenden“ eure Bäuch.

Die Schweizer in München

Es gibt noch Richter in München!
Ich hörte mancherlei
gerechtere Rezensenten,
zum Beispiel diese drei:

Das grüne Lodenpaar:

Was ist es? Wer ist es? Ein Mähder!
Das scheint mir gar nicht so kühn!
Der Hodler ist sicher ein Großer —
er malt so jötlich jrün!

Die Kochkunststudirenden Töchter:

Ein blutiges Schlachthaus? — Ach nein doch:
Die „Ernte“ von Almiet!
Wie geistvoll! Das soll eben zeigen:
Aus Aepfeln macht man Gelée.

Der Sepp:

Da schaug nur, Hiasl, dö Buri!
Dös G'schau wia sakristi, o Kreiz!
Wia muß doch unferoans gscheit sei
da drinna in der Schweiz!

* * *

Nun soll mir keiner mehr stellen
den Schweizern in München ein Bein!
Was solche Sürsprecher findet:
Das muß was sein!

Abraham a Santa Clara

Guter Rat

Ein Paar sieht, noch auf der Hochzeitsreise begriffen, am Frühstückstische eines feinen Hotels. Sie operiert, als sie die Spalte eines Ei's mit dem Messer entfernen will, so ungeschickt, daß das Ei über den Tisch rollt und zur Erde fällt. In ihrer Verlegenheit sagt sie leise zu ihm: „Franz, ich habe ein Ei fallen lassen, was soll ich tun?“

„Gackere nicht!“ antwortete der gefühlvolle junge Gatte.

B.

Moderne Wirtschaftspatente

Jüngsthin wollte Einer wirtzen,
Der die Lust dazu empfand,

Dort in einem alten Städtchen
In dem schönen Bürcherland.

Söhrlich ließ er dort sich nieder
Und um das Patent er bat
In dem kurzen Schreibbriefe
Jetzt den Herrn Gemeinderat.

Keinen Unstand hatt' die Sache,
Man willsfahre ja so gern
Und gab willig das Patente
Diesem Wirt und flotten Herrn!

Doch auf einmal kam's zu Tage,
Ausweischriften hatt' er nicht,
Gemeinderat, jetzt mußt du springen:
Dum entstand auch dies Gedicht! . . .

Denn des Wirtes Schriften lagen
Noch am früheren Wohnort breit:
Er erhielt sie dort erst, als er
Sand zum Steuerzahlen Zeit! . . .

Sar

Was bringt es ein? Es tut nur kosten
das schöne Geld und auch den Hals —
ich kann mir sowas auch nicht leisten
und erstickte ebensfalls.

Der Biedermann, er spricht's und dehnt sich
behaglich auf dem Kanapee,
tut einen Zug aus der Zigarette
und wackelt mit der großen Zeh.

Ein geschmackvoller Prozeß

Eine wohlbewegende Szene ereignete sich dieser Tage in einem Seehaus der alleröstlichsten Schweiz, wo man sich via Liechtenstein nach Österreich einschifft.

Da keine Nachtkäfes aufzutreiben sind, benützen die Allerwoeltshocker die lobl. Bahnhofrestauration, um zwischen 1 und 3 Uhr morgens hochinteressante und immer geistreiche Gespräche über die allgemeine Weltlage zu führen. Derweilen aber der Kopf bei solcher Tätigkeit überanstrengt wird, erscheint es mitunter nötig, auch andere Organe in Funktion zu setzen, so wie es jüngst um 20 Uhr mitteleuropäischer Zeit passierte. Einer der wohlergogenen, hochgebildeten und feinveranlagten Gäste hatte dem Anscheine nach Sauerkraut und Erbsen genossen, wozu offenbar noch ein Minimum von Sauer kam. All das hatte mit ehemer Konsequenz ein schlagendes Wetter spezifisch menschlicher Art zur Folge. Und zwar in unverschämter Nähe einer ehrenwerten Nase, der überraschender Weise eine unbezwingliche Abneigung gegen dergleichen eignet ist. Nun hat der Träger dieser attackierten Nase gegen jene Prozedur — der tadellosen Durchführung zum Trotz — Einsprache erhoben und das ganze Borkommnis ohne weiteres für kommen erklärt.

Das Ende vom Liede ist nun ein Prozeß, in welchem die weittragende Frage diskutiert werden muß, ob derartige schlagende Wefer in menschlicher Nasennähe gestattet seien, und wenn nicht, ob man dann das Kind mit dem richtigen Namen benennen dürfe. Im betreffenden Seehaus bildet die wichtige Sache das Tagesgespräch; es sei bereits zu verschiedenen Duellen gekommen. Die Advoekaten haben alle Hände und Nase voll zu tun.

Argus

Echt amerikanisch

Ein amerikanischer Geschäftsmann entdeckt, daß ein Mensch widerrechtlich in seinem Namen Geschäfte abschließt und Gelder einzieht und zwar mehr als irgend einer seiner wirklichen Agenten. Er geht zur Polizei, trägt den Sall vor und gibt eine ausführliche Personalbeschreibung des Betreffenden.

Der Polizeibeamte notiert alles sorgfältig und sagt beruhigend: „Den werden wir bald haben. Der wird sicherlich morgen schon eingesperrt werden.“

„Eingesperrt?“ jammert der Geschäftsmann, „das will ich ja gar nicht; ich will ihn engagieren.“ B.

Wertvolle Erfindung

Neulich sah ich, als ein junger Mann einer Dame den Zug zum Bahnhof erklären wollte, daß dessen Manschette in der Höhe des Gesichts über das Trottoir der Bahnhofstraße in die Gasse rollte.

Diesem Uebelstande wird durch meine Erfindung des Kölchens mit Bahnstangenantrieb völlig abgeholfen. Wenn man solche Kölchen trägt, sieht es aus, als ob man ein Oberhemd mit festen Manschetten anhätte. Den Mechanismus beschreibe ich nicht, weil ihn doch niemand verstehen würde. Soviel sei nur gesagt: die Manschette besitzt eine Zerspannung, die in eine im Ärmel befestigte Bahnstange eingreift. Man kann das Kölchen so stellen, daß es zwei Zentimeter aus dem Ärmel heraussteht und ganz fest sitzt; man kann es aber auch, wenn man gerade am Pult sitzt, ganz in den Ärmel hineindrehen und beim Bücken ist man davor bewahrt, daß einem die Kölchen über die Hände rutschen, was immer genierlich aus sieht. Nach ein oder zwei Wochen kann man die Kölchen herumdrehen. Beim Schlafengehen ist die Bahnstange zu entfernen.

B.

Derweilen rückt der Weltgeschichte ehemer Seiger sprunghaft vor, und fällt der blaue Tod ein Hundert, es stürmen Tausende empor.

Rast zu, ihr donnernden Propeller!
Das steht euch gut: Vermessenheit.
Rast zu, rast zu — ich hör' ihn gerne,
den Pulsschlag einer neuen Zeit.

Gustav M. Eberlein

Bürokratenheldentum im Aargau

Im Aargau händ's en Lehrer g'ha,
Süszg Jahr schier hätt' er g'schafft.
Er hätt' meh Schüeler g'ha als Loh.
Und z'leisli verlaht' en d'Chraff.

De Staat, das ist ja syni Pflicht,
Hätt' do, mit Ach und Weh,
Dem Lehrerli e winzig chly-
ses Pensööli g'geh.

Me hätt' em das im Vorus zahlt,
Je für es Bierteljahr.
Sum Läbe-n-isch-es 3'menig g'sy.
Das ist natürl' klar.

Drum tuet de Lehrer d'Auga zue.
Me leit en drus is Grab.
Jeh ist de Staat, Gott Lob und Dank,
Die grohe Chöste-n-ab.

Hingäge händ's uf em Büro
En gute Rächner g'ha,
Wo g'sunde hätt, er müessli no
Elf Bränkli ume ha.

Dänn vor Quartalschluß ist dä Ma
Ubgreift i d'Chigkeit.
Und daß me d'Reis no zahle müess,
Hätt' würkli niemer g'seit.

Drum hätt-me dere Lehrersfrau,
Juß am Bigrännistag,
Elf Bränkli füszg no 3'ruckverlangt . . .
Es freu si drab, wer mag.

En Staat wo d'väg Orniq hätt,
Verdient en Lorbeerkranz,
Und speziell für Pietät
Egtra en Hageschwanz.

Unneli Witzig

Ermunternde Belohnung

Er mußte eine größere Geschäftsreise antreten; in dreiviertel Stunden ging sein Zug, und Eile tut not. Da kommt die holde Gattin ins Bureau gestürzt und erzählt weitschweifig, daß ihr Mops, ihr Marcus, seit zwei Tagen entlaufen sei und daß man auf der Polizei nichts von ihm wisse; der Gatte möge doch vor seiner Abreise noch eine diesbezügliche Annonce aufgeben. Er versprach es und nahm eilig Abschied. Am andern Morgen las die um ihr verlorenes Kleinod trauernde Gattin im Blatt folgendes:

Verloren.

Ein asthmatischer Mops, ausgerechnet dickes Scheusal mit minimalem Schwanz und abgerissenen linken Ohr. Wer ihn nach Marienstraße 15 lebendig zurückbringt, erhält 5 Bränken Belohnung, verreicht 15 Bränken.

B.

Aus der Geographieklasse

Lehrer: Die Hauptstadt der Provinz Hannover heißt Hannover und liegt an der Leine . . . Was hast du denn zu kichern, dummer Kerl?

Schüler: Mich nimmt bloß Wunder, weshalb die Stadt angebunden ist.

Si.